

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgejer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.40 Mk. Durch die Post bezogen 1.69 Mk.

Inseraten die Beitzzeile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 25

Dienstag, den 26. Februar 1918.

40. Jahrgang

Ämtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 22. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten Artillerie- und
Minenwerferstätigkeit. Kleinere Erkundungs-
gefechte. An der Bahn Opern-Roulers wurde
eine englische Feldwache überrumpelt und ge-
fangen.

In den letzten drei Tagen wurden im Luft-
kampf und von der Erde aus 24 feindliche
Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Eichhorn.

In Estland wurde Hapsal genommen.
Das erste Esthen-Regiment hatte sich dem
deutschen Kommando unterstellt. In Livland
stießen unsere Kolonnen über Rönneburg-Wol-
mar und Spandau hinaus vor. Unter dem
Tabel der Bevölkerung sind unsere Truppen
in Meyca eingerückt. Von dort stießen sie
bis Hagen vor. Minsk wurde besetzt.

Heeresgruppe Linfingen.

Bei Unterdrückung der Ukraine in ihrem
Befreiungskampf wurden Fortschritte erzielt.
In Nowogradowolnisk haben wir die Verbin-
dung mit ukrainischen Abteilungen aufgenom-
men. Andere Kolonnen marschieren auf Dubno.

Italienische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Von der

Mazedonischen Front

nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 22. Febr. abends. (W.I.B. Ämtlich.)
Im Osten nehmen die Operationen ihren
Fortgang.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

Der Vormarsch in Estland und Livland.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 23. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Lage blieb an der ganzen Front
unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz

In Estland sind unsere Truppen im Vor-
bringen nach Osten. In Livland
wurde Walk besetzt. In
der Ukraine haben die südlich von Luch vor-
gehenden Kräfte Dubno erreicht. Im übrigen
nehmen die Operationen ihren Fortgang.
Die Zahl der eingebrachten Gefangenen
hat sich um 2 Generale, 12 Obersten, 433 Of-
fiziere und 8770 Mann erhöht.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 23. Febr. abends. (W.I.B. Ämtlich.)
Am Hartmannsweilerkopf und westlich von
Mühlhausen tagsüber erhöhte Gefechtsstätigkeit.

Die Operationen im Osten nehmen den
erwarteten Verlauf.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 24. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

und

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Engländer und Franzosen entwickelten an
vielen Stellen der Front rege Erkundungsstätigkeit.
Stärkere französische Abteilungen, die
über die Ailette in Chevreigny einzudringen
versuchten, wurden im Gegenstoß vor dem süd-
lichen Vorfrande zurückgeworfen. Auf dem
westlichen Maasufer hielten Sturmtruppen Ge-
fangene aus den französischen Gräben.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Vogesen erfolgreiche Erkundungs-
gefechte. Westlich von Mühlhausen griffen
französische Bataillone nach heftiger mehrstün-
diger Feuerwirkung beiderseits des Doller an.
Ihre Angriffe brachen bei Niedersbach im
Gegenstoß, bei Erbrücke und Niederbournhaupt
im Feuer sapperischer Truppen, zusammen, 14
Gefangene blieben in unserer Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Eichhorn.

In Estland stießen unsere Truppen, von
der Bevölkerung überall freudig begrüßt, trotz
verhinderter Wege in Gewaltmärschen vor,
warfen den an einzelnen Punkten sich Halten-
den Feind und näherten sich Reval. Bei der
Einnahme von Walk am 22. Februar wur-
den durch die schneidige Attacke einer Husaren-
schwadron die Stadt vor der Einschließung
durch den Feind gerettet, 1000 Gefangene ge-
macht und 600 deutsche und österreichisch-un-
garische Kriegsgefangene befreit. Kleinere
Abteilungen stießen gestern bis Otkrow vor
und brachen dort feindlichen Widerstand.
Sächsishe Truppen machten in Balbinowo
1000 Gefangene. Von Minsk aus wurde
Borissow besetzt.

Auch bei der

Heeresgruppe Linfingen

nehmen die zur Unterstützung der Ukraine
in ihrem Befreiungskampfe eingeleiteten Ope-
rationen den beabsichtigten Verlauf. In Im-
korost sind deutsche Truppen eingerückt. Ein
auf dem Bahnhof Schepietowka einlaufender
Zug mit großrussischen Truppen wurde ange-
halten, die Besatzung entwaffnet.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ostlich von der Brenta brachen die Italie-
ner am Abend überraschend zum Angriff am
Col Caprile vor. Sie wurden im Feuer ab-
gewiesen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 24. Febr., abends. (W.I.B. Ämtlich.)
Im Osten gehen die Bewegungen plan-
mäßig vorwärts.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

Großherzog Adolf Friedrich VI. von Mecklenburg-Strelitz †.

Neu-Strelitz, 24. Februar. Ämtlich. S.
Hgl. Hoheit des Großherzog Adolf Friedrich VI.
ist plötzlich und unerwartet gestorben.

Zum dritten Mal in wenigen Jahren er-
litt ein deutsches Fürstenhaus. Nach Schwarz-
burg-Sondershausen und Reuß ältere Linie
nun auch Mecklenburg-Strelitz.

Großherzog Adolf Friedrich 6. war am
17. Juni 1882 als Sohn des Großherzogs
Adolf Friedrich 5. in Neu-Strelitz geboren.
Seine Mutter, die noch lebt, ist eine Prinz-
essin von Anhalt. Durch seine Großmutter Au-

gusta Carolina, einer hannoverschen Prinzessin
die vor Jahresfrist starb, war er mit dem
englischen Königshaus nahe verwandt. Seine
ältere Schwester Marie ist die Gattin des
Prinzen Julius Ernst zu Lippe, die jüngere,
Jutta, die des Kronprinzen Danilo von Mon-
tenegro.

Der Tod Adolf Friedrichs bringt auch
staatsrechtlich für Mecklenburg-Strelitz eine
bedeutende Änderung. Durch das Erlöschen
seines Fürstentums fällt es unseres Wissens
nach einem alten Erbvertrage an die Schweri-
ner Linie, mit der es nun in Personalunion
vereinigt werden dürfte. Der Großherzog
von Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz,
ist mit einer Schwester des Herzogs von
Braunschweig vermählt, während seine ältere
Schwester Alexandrine, die Königin von Dä-
nemark seine jüngere, Cecilie die Kronprin-
zessin des Deutschen Reiches ist. Abirgens
ruht die Thronfolge auch in Mecklenburg-Schwe-
rin nur auf den beiden Söhnen des Groß-
herzogs Paars, da sämtliche anderen
Mitglieder des Fürstenhauses ohne männliche
Erben sind.

Kaiser Karl im Großen Hauptquartier.

Berlin, 22. Februar. Ämtlich. Seine
Majestät Kaiser Karl weilte heute im Großen
Hauptquartier zur Besprechung schwebender
Fragen. In seiner Begleitung befanden sich
der Chef des österreichisch-ungarischen Gene-
ralstabs von Arz und der deutsche Militärbe-
vollmächtigte von Cramon. In den Bespre-
chungen nahmen auch der Generalfeldmarschall
von Hindenburg und der erste Generalquar-
tiermeister Ludendorff teil.

Erfolgreiche Kreuzerfahrten.

Berlin, 23. Februar. Ämtlich. S. M. S.
Hilfskreuzer „Wolf“ ist nach 15-monatiger
Kreuzfahrt durch den Atlantischen, Indischen
und Stillen Ozean dank der hervorragenden
Führung seines Kommandanten, Fregatten-
kapitän Nerger und der glänzenden Leistung
seiner Besatzung glücklich und von Erfolg ge-
krönt in die Heimat zurückgekehrt. Das
Schiff hat den Seeverkehr zu unseren Feinden
durch Vernichtung von Schiffsraum und La-
dung in schwerster Weise geschädigt. Mehr
als 400 Angehörige von Besatzungen versen-
kter Schiffe, darunter die verschiedensten Na-
tionalitäten, insbesondere auch zahlreiche farbige
und weiße englische Militärpersonen sind durch
S. M. S. „Wolf“ nach Deutschland überge-
führt worden.

Außer mehreren von bewaffneten Damp-
fern erbeuteten Geschützen hat S. M. S.
„Wolf“ große Mengen von wertvollen Roh-
stoffen: Gummi, Kupfer, Messing, Zink,
Kakaobohnen, Kopro usw. im Werte von vie-
len Millionen Mark zurückgebracht. Nähere
Angaben werden noch veröffentlicht.

Der im Februar 1917 von S. M. S.
„Wolf“ aufgebracht und als zweiter Hilfs-
kreuzer ausgerüstete englische Dampfer „Tur-
ritella“, der den Namen „Itis“ erhielt, hat
unter Führung des ersten Offiziers S. M. S.
„Wolf“, Kapitänleutnant Brandes erfolgreich
im Golf von Aden operiert, bis er durch eng-
lische Streitkräfte gestellt und von der eigenen
Besatzung versenkt wurde, die sich in Stärke
von 27 Köpfen in englischer Gefangenschaft
befindet.

Diese unter den schwierigsten Verhältnissen
ohne jeden Stützpunkt und ohne Verbindung
mit der Heimat durchgeführte Kreuzerfahrt
S. M. S. „Wolf“ stellt eine einzigartige Lei-
stung dar.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

23.000 Tonnen.

Berlin, 23. Februar. Ämtlich. Neue U-
Bootsfolge im westlichen Mittelmeer:
22.000 Brutto-Register-Tonnen.

Ein etwa 6000 Tonnen großer bewaffneter
tief beladener Frachtdampfer mit Passagier-
deck wurde aus Zerstörer und Fischdampfer-
sicherung, der bewaffnete tief beladene Trans-
portdampfer „Maia“ aus stark gesichertem
Geleitzuge herausgeschossen. Unter den übr-
igen versenkten Schiffen konnte der bewaffnete
erst 1917 erbaute französische Dampfer „Bille
de Verdun“ festgestellt werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Totales und Vermischtes.

* Camberg, 25. Februar. In den ver-
gangenen Wochen kaufte der hiesige Vor-
verein das Haus des pensionierten Land-
stummens Lehrers Marx, jetzt in Rüdesheim
wohnhaft, für 16 000 Mark, Herr prakt. Tier-
arzt Bernhard das Dembschke Haus in der
Bahnhofstraße zum Preise von 15 000 Mark,
Herr Landstummenslehrer Eßelberger das Haus
des Herrn Wegemeisters Höler, jetzt in Cron-
berg wohnend, für 15 000 Mark und Herr
Peter Belte ein Haus des Kaufmanns Moritz
May zu 11 000 Mark.

§ Würge 25. Februar. Dem Schüler
der Höheren Knabenschule zu Camberg, Wil-
helm Dewalter von hier, wurde im
Auftrage Seiner Majestät des Kaisers als
Anerkennung für besonderen Fleiß und gute
Leistungen ein schönes großes Buch „Deutsch-
land zur See“ als Prämie überreicht. Viele
ehrenvolle Auszeichnungen eines Schülers aus
unserem Dorfe dürfte wieder manche Eltern
an die Zukunft ihrer Kinder gemahnen. Lei-
der scheinen so viele Familien hier für die
heranwachsenden Generationen keinen anderen
Beruf zu kennen als den „Weg ins Nieder-
land“, der zwar zu raschem „Verdienste“
führt, aber doch auch große Nachteile in sich
schließt, darunter vor allem das „zerstörte
Familienleben“. Warum sollten auch nicht
von hier alljährlich der eine und der andere
Junge einem höheren Berufe zugeführt wer-
den können? Kinder, die einigermaßen be-
anlagt und fleißig sind, dürfen doch hier eben-
sowohl zu finden sein als in Camberg selbst
und in den angrenzenden Ortschaften. Die
Camberger Lateinschule ist uns so nahe, und
die Ausgaben die das Studium dort erfordert,
sind so gering, daß auch weniger bemittelte
Eltern ihren Kindern einen besseren Lebens-
weg erschließen können als den „Weg ins
Niederland“. Auch der Besuch der höheren
Mädchenschule zu Camberg seitens hiesiger Schü-
lerinnen wäre wünschenswert und für unsere
Gemeinde ehrenvoll.

— Würge, 24. Februar. Dem Gefreiten
Jakob Bender von hier, wurde für seine
hervorragende Tapferkeit auf dem östlichen
Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz verliehen.

— Landwirte beizet eure Sommerfaat!
Wie oft haben die Landwirte infolge der im
verfloßenen Frühjahr und Sommer eingetre-
tenen Dürre über schlechten Ausfall der Som-
merfaat zu klagen gehabt! Besonders waren
es der Hafer und die Gerste, die einen schlech-
ten Ausfall und langsames Wachstum zeigten.
Durch die Schwächung der Pflanzen wurde
natürlich auch die Verbreitung von Pilzkrank-
heiten, wie Steinbrand des Weizens, Hafer-
flugbrand, Wurzelbrand der Rüben, Streifen-
krankheit der Gerste usw. begünstigt. Des-
halb sollte jeder Landwirt nicht versäumen,
auch die Sommerfaat vorher mit einem er-
probten Beizmittel, welches auch gleichzeitig
einen schnelleren und volleren Saatenausfall
bewirkt, zu beizen. Als ein in jeder Weise
hierfür bewährtes Mittel hat sich das „Upu-
lun“ bewiesen, welches in allen üblichen Ver-
kaufsstellen zu kaufen ist. Ein Verbeizen des
Saatkornes mit „Upulun“ ist ausgeschlossen,
selbst dann, wenn größere Mengen, wie vor-
geschrieben, genommen werden.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Frau Wilhelm Ammelung Camberg.

Die Entwicklung im Osten.

Der Weltkrieg, der so viel Überraschungen gebracht hat, hat an der Ostfront eine Lage geschaffen, wie sie bisher in der Geschichte der Kriege noch unbekannt war. An einem Teile der Front ein Krieger ohne Frieden, hinter der feindlichen Front die Entwicklung eines ganz neuen Feldzuges, wie ihn der polnische gegen die Magyaren darstellt, ein anderer Teil der Front scheitert durch neue Staatenbildung und Abbruch des Friedens aus dem Ringen der Völker aus, und von allen verlassen bleibt endlich ein anderer Staat, der den Krieg nicht fortsetzen kann, aber nach dem Willen seiner verbündeten „Freunde“, die ihm ins Unglück geheißen haben, auch nicht Frieden schließen soll. Dieser verwirrt Kriegslage sieht sich unsere oberste Heeresleitung gegenüber.

Es fragt sich nun, wie die weitere Entwicklung dieser Zustände vor sich gehen dürfte. Das Gemeinsame der gesamten Lage im Osten bildet die unabänderliche Tatsache, daß durch unsere Siege der gefährlichste Gegner matt gelegt worden ist, daß also die Gefahr auf dieser Seite ausgeschaltet werden konnte. Gegenüber dieser Tatsache verschwinden alle unangenehmen Erscheinungen vollkommen. Es gibt nunmehr nur noch eine Regelung zu unseren Gunsten, während eine Hilfe für den Verband von dieser Seite aus nicht mehr möglich ist. Ob Herr Trojki einen Frieden schließen will oder nicht, hat nur noch für die innere Gestaltung Rußlands Interesse, aber weder für uns noch für unsere Feinde.

Aus dem ersten Heeresbericht, der nach Trojki's Erklärung des Kriegszustandes ohne Frieden veröffentlicht worden ist, geht hervor, daß unsere Heeresleitung sich noch im Kriege mit Rußland befindet, denn es wurde dann ausdrücklich betont, daß an der großrussischen und rumänischen Front keine neuen Ereignisse zu melden sind. Auch dieses Negative bedeutet in dem Zusammenhang der Dinge etwas Positives. Schon der Hinweis darauf zeigt, daß friedliche Zustände wie an der früheren ukrainischen Front noch nicht herrschen. Der Kriegszustand besteht also fort, wenn auch angenehmer ist, daß kriegerische Ereignisse an dieser Front in dem weiteren Verlaufe des Krieges nie mehr zu berichten sein werden. Die Meldung feindlicher Blätter, daß Trojki eine „rote Armee“ von mindestens einer Million Mann bilden will, kann an dieser Tatsache nichts ändern, denn diese „rote Armee“ dürfte nach den Grundrissen, die für ihre Bildung aufgestellt wurden, kaum den Wert einer mittelalterlichen Bürgergarde haben, der nicht nur die Schulung und Führung im höheren Sinne fehlt, sondern die auch durch die Grundzüge der Freiheit und Freiwilligkeit niemals eine ernsthafte Rolle spielen kann.

Eine eigenartige Lage wurde durch das Vorgehen polnischer Truppenteile gegen Rußland geschaffen. Hier hat sich ein neuer Feldzug entwickelt, der für uns vorderhand noch ohne Interesse ist und nur die völlige Ohnmacht des russischen Kolosses gegenüber jeder halbwegs geschulten Truppe offenbart. Um was für Kräfte und Stürmungen es sich bei diesen Truppen handelt, insbesondere ob sie den Zwecken unserer Feinde dient, wird die nahe Zukunft offenbaren. Von einigen Seiten wird sie als lobenswert und verbandsfreundlich bezeichnet. Verbürgte Meldungen liegen darüber noch nicht vor. Jedenfalls würden sie als Gegner des deutschen Heeres ihre Rolle sehr schnell ausgespielt haben und für die Entente nur eine sehr schwache „Hilfe“ bedeuten.

Eigenartig ist auch die Lage an der rumänischen Front. Das ganze Land, das durch Besetzung einiger Kriegsheere in Verberben gerissen wurde, muß die Blutschuld einiger Verbrecher tragen. Nach der völligen Niederwerfung des mächtigen russischen Verbündeten steht Rumänien nur noch einem jämmerlichen Rest der Entente an der Ostfront dar. Eine wirksame Bekämpfung unserer Verbündeten ist undenkbar, und jeder Versuch dazu wäre Wahnsinn. Es bleibt für Rumänien nichts anderes

übrig, als Frieden zu schließen. Die Entente warnt aber Rumänien davor, ohne dem Lande helfen zu können. Wenn die rumänische Regierung noch an den Gedankengang der Entente glaubt, der auch den Rumänen einen „Siegespreis“ bringen würde, kann sie allein handhaben. Aber der Glaube an den Sieg der Entente ist in der ganzen Welt verschwunden, und darum wird man damit rechnen können, daß auch an der rumänischen Front der Frieden in absehbarer Zeit eintritt.

Ein dem Hauptvertrag beigegebener Zusatzvertrag gibt einige Ergänzungen, aus denen folgendes hervorgeht: Die im Kriege vernichteten Zivilrechte der Privatpersonen werden wiederhergestellt, Eigentum und Forderungen neu belebt. Für die Staatsschulden ist das völkerrechtliche Prinzip zur Geltung gekommen, daß die Ukraine für die speziell für dieses Land eingegangenen oder in ihm hypothekarisch festgelegten Staatsschulden völlig, für die übrigen russischen Staatsschulden nach entsprechendem Verhältnis haften soll, welches Verhältnis noch näher auszumessen ist. Der Austausch von Kriegsgefangenen ist wenigstens insoweit in die Bahn geleitet, als zunächst die Dienstuntauglichen ausgewechselt werden sollen, die Auswechslung der übrigen wird nach den Bestimmungen einer zu bildenden Kommission stattfinden.

Natürlich enthält auch dieser Zusatzvertrag nicht eine Regelung aller Verhältnisse; noch ist manches den endgültigen Friedensvereinbarungen vorbehalten. Immerhin bedeutet er einen Fortschritt in der Technik, die dahin strebt, einen verwiderten Kriegszustand zu lösen und geordnete Friedensverhältnisse anzubahnen. Nicht genug zu rühmen ist, daß der neugewordene ukrainische Staat sofort die Vernunft der Sache ergriffen und sich mit uns in Frieden geehrt hat. Wir haben gegen Osten hin einen folgenreichen Fortschritt erzielt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der letzten Bundestatsitzung gelangten zur Annahme der Entwurf eines Gesetzes über die Zusammenlegung des Reichstages und die Wahlkreiswahl in großen Reichstagswahlkreisen, der Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und der Entwurf eines Gesetzes gegen die Verhinderung von Geburten. — Nach dem Entwurf für die Zusammenlegung des Reichstages wird die Mandatszahl des Reichstages von 397 auf 441 erhöht.

* Der Reichshaushaltsplan für 1918 schließt in den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben mit 7 332 699 306 Mark gegen 4 491 786 060 Mark im Vorjahre ab. Diese Steigerung ist in der Hauptsache auf das Anwachsen der für die Verzinsung der Reichsschuld erforderlichen Summen von 3 561 612 248 Mark auf 5 907 578 249 Mark zurückzuführen. Die Einnahmen aus den Kriegsteuern steigen von 1250 Millionen Mark auf 2875 Millionen Mark. Der außerordentliche Haushaltsplan zeigt mit 108 068 323 Mark Einnahmen und 426 068 323 Mark Ausgaben einen Fehlbetrag von 318 Millionen Mark, der durch Anleihe aufzubringen ist.

* In Berlin ist der Deutsche Industrierrat begründet worden. Die neue Körperschaft soll als Ausschuss zur Vertretung der Gesamtinteressen der deutschen Industriearbeiten dienen und wurde von den zentralen Industrieverbänden, dem „Bund der Industriellen“ und dem „Zentralverband deutscher Industrieller“ sowie dem „Verein zur Wahrnehmung der Interessen der chemischen Industrie“ gebildet. An der Gründungsversammlung nahmen auch Reichsminister v. Stein, Handelsminister Spahn, Reichsfinanzminister Graf v. Helldorf, Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg teil. Die Verammlung befaßte sich zunächst mit Fragen der Übergangswirtschaft, dann der Steuerpolitik. Handelsminister Spahn sprach über die Zukunft unseres Handels und führt aus, daß wir vor einer zwar schwierigen, aber nicht aussichtslosen Arbeit bei dem Wiederaufbau stehen.

* Die zurückgekehrte deutsche Missionare berichten, wurden Mitte des Jahres 1918 die Negerskizzen der deutschen Kolonie Togo von der englischen Regierung angefordert, entweder englisch zu werden oder eine Erklärung abzugeben, daß sie auch künftig deutsch bleiben wollen. Die, welche sich für das Deutschbleiben erklärten, wurden ausnahmslos mit Zwangsarbeit bestraft. Diese wohlverbürgte Tatsache ist ein Beweis dafür, wie die englische Regierung das Selbstbestimmungsrecht der Eingeborenen in den Kolonien aufhebt. Nach den Beobachtungen der Missionare haben übrigens die englischen Zwangsmethoden nichts gekostet. Der größte Teil der Togoeger ist nach wie vor von dem Munde befeuert, daß möglichst bald wieder an Stelle der englischen Regierung die deutsche treten möge.

Schweiz-England.

* Der Streik der österreichischen Polen nimmt immer schärfere Formen an. Der Führer der Allpolen, der ehemalige Eisenbahnminister Dr. Glombinski, hat in einem Briefe an den Kaiser auf die Würde eines Geheimen Rates und auf den Leopoldorden verzichtet. In einer Lemberger Versammlung wurden die polnischen Ordensinhaber aufgefordert, dem Beispiele Glombinskis zu folgen.

England.

* Im Unterhause kam es aus Anlaß der Debatte über die Antwort auf die Thronrede, wie nachträglich festgestellt wird, zu interessanten Zwischenfällen. Unter anderem kam zur Sprache, daß das Kabinetbureau den Wortlaut der Rede des Grafen Czernin geschildert hat, um den Anschein zu erwecken, der österreichische Ministerpräsident habe eine kriegerische Rede gehalten. Außenminister Balfour erklärte, er würde erwidern, wenn es gelänge, Österreich von Deutschland zu trennen.

Italien.

* Die von der Regierung verordnete freiwillige Zivilmobilisation fordert alle Männer und Frauen vom 14. bis 60. Lebensjahre zu landwirtschaftlichen, industriellen, provinziellen, kommunalen und allen anderen privaten und öffentlichen Arbeiten auf. Neben allen Kriegsbetrieben werden auch für stundenweise und tagweise, sogar für Arbeiten daheim Meldungen angenommen. Sollten nicht genügend Freiwillige sich zur Verfügung stellen, so tritt die zivile Zwangsmobilisation in Kraft. Die Maßnahme erstreckt sich jedoch nur auf Männer.

Schweiz.

* Die Bundesregierungen wünschen beim Schweizer Bundesrat eine Revision der Bestimmungen der Handelsüberwachungsgeheimhaltung, um die Ausfuhr von Baumwolle nach dem Gebiet der Mittelmächte weiter einzuschränken. Kurzzeit finden in Bern zwischen den dortigen Delegierten der Bundesregierungen und einer bestellten schweizerischen Delegation Verhandlungen hierüber statt.

Holland.

* Wie Amerika seine Truppen zusammenbringt, zeigt folgender Bericht aus Rotterdam: In einem bei Delfingen gelegenen Dorfe empfing eine Familie einen Bericht von einem gewissen G., der vor zwei Jahren nach Amerika gegangen war. Er schreibt jetzt von der französischen Front, daß er im amerikanischen Heere sei und bereits am Kampfe teilgenommen habe. Man habe ihm neun Tage Zeit gelassen, um die Ver. Staaten zu verlassen, wenn er nicht dienen wolle. Aber er habe keine Gelegenheit zur Abreise gehabt und sei dann ebenso wie andere Landkrieger eingezogen worden.

Australien.

* „Allgemeines Handelsblatt“ zufolge betrugen nach einer Meldung aus Melbourne die Verluste der australischen Expeditionen im ganzen 229 000 Mann, davon sind 115 000 verwundet, 43 000 tot, 67 000 krank und 4000 gefangen oder vermisst.

Volkswirtschaftliches.

Neues Kriegsschiffwerk. Bis zum 1. Januar 1918 war die Auslieferung von Kriegsschiffen aus Großbritannien dem freien Einfluß der Verhältnisse überlassen. Folgende sind die wichtigsten Ereignisse:

Stoffe verwendet worden, teilweise waren die Auslieferungen nicht zweckmäßig und haltbar genug, die Preise übermäßig hoch. Jetzt dürfen Kriegsschiffe nur nach dem vom Überwachungsamt zugelassenen Auslieferungsverfahren zu feierlichen Höchstpreisen hergestellt werden. Die neuen Vorschriften sind je nach Größe und Art der Schiffe: für Kinder von 9,50 bis 16,50 Mark, für Damen von 14,50 bis 22 Mark und für Männer von 16,50 bis 24 Mark.

Der Friede mit der Ukraine.

Die wenigsten wissen, daß die Ukraine die eigentliche Herd der russischen Kultur gewesen ist. Hier gab im 10. und 11. Jahrhundert Vladimir, der Apostel der Slawen, sein Reich gegründet, welches die kaiserliche Macht begründete und späterhin im 12. Jahrhundert unter den Söhnen Jaroslaws erweitert wurde. Die Macht Riurik erstreckte sich weit nach Norden, neben Kiew war Perejaslaw die Hauptstadt der Kultur, bis im 13. Jahrhundert durch den Einfall der Tataren eine ungeheure Verminderung eintrat, Kiew zerstört und die Bevölkerung nach Westen gedrängt wurde. Sie kam dann unter die litauische und später unter die polnische Herrschaft, bis sie im Jahre 1654 nach dem Schmelnitzschen Aufstand sich in die Arme Rußlands warf und von dem russischen Zaren Alexei Michailowitsch seinem Reiche einverleibt wurde. Hier begann die neue Geschichte des ukrainischen Volkes, dessen Zusammengehörigkeit zu Rußland es Peter dem Großen ermöglichte, sein Reich zur Weltmacht zu gestalten. Noch vor einer Krise ein, als Karl XII. von Schweden in Verbindung mit dem Hetman Mazepa den Zaren angriff; er wurde aber im Jahre 1709 bei Poltawa auf Haupt geschlagen, und begann die Zeit der schweren Unterdrückung, aus der sich die Ukrainer seit Beginn des Weltkrieges herauszuringen suchten.

Der Friedensschluß der Mittelmächte mit der Ukraine ist eine weltgeschichtliche Tat. Schon die wirtschaftlichen Folgen sind sehr groß; denn die Ukraine ist die Kornkammer Rußlands, sie ist außerdem reich an sonstigen landwirtschaftlichen Produkten und birgt auch Kohlen und Eisenerze. Was dies für uns in dem jetzigen Stadium des Krieges bedeutet, bedarf keiner Erwähnung; aber auch für die Zukunft liegt hier eine Anbahnung von Kräften, die den beiderseitigen Kulturinteressen dienen können. Doch die Wirkung des Vertrages ist außerdem eine ungeheure politische; es ist ein gewaltiger Schritt geschehen zur Zerschlagung der einheitlich russischen Macht, wie ein Alb aus uns bräutet. Die Ukraine ist ein Teil des Ostens, der nicht mehr überleben kann.

Der Friedensvertrag grenzt die Ukraine gegen die österreichisch-ungarische Monarchie gegen Polen und gegen die Mittelmächte ab; das österreichische Schicksal wird vollkommen wiederhergestellt, die vielumstrittene Scholm der Ukraine zugewiesen, seine Grenze scharf bis in die Nähe von Lublin nach Westen geschoben, die Grenze gegen Rumänien noch vorbehalten. Viele Einzelheiten des Friedensvertrages müssen noch festgestellt werden.

Einen Hauptbestandteil des Friedensvertrages bilden die wirtschaftlichen Bestimmungen. Er handelt es sich zunächst um vorübergehende Maßnahmen, sodann um dauernde Verhältnisse. In erster Beziehung sind die vorhandenen Überschüsse der landwirtschaftlichen und industriellen Produkte der Ukraine zu verstaatlichen und den Mittelmächten zu einem entsprechenden, niedrigen Preis zu überantworten. Das Maß über die Menge und Art der Produkte wird durch eben diese Kommission festgelegt werden. Der ukrainische Staat übernimmt also die völkerrechtliche Verpflichtung, diese Überschüsse zu sammeln und an uns zu liefern, ohne andere Macht zu überlassen. Es ist ein völkerrechtlicher Akt, der allerdings in der Form eines bürgerlichen Kaufvertrages gekleidet ist, da hier nicht etwa eine einseitige Verstaatlichung, sondern eine Sicherung gegen Gepländerung zugestanden wird. Im übrigen mußte was Deutschland betrifft, der deutsch-russische Vertrag von 1894 mit den Abänderungen von 1904 zugrunde gelegt.

Verstrickt.

20] Roman von A. von der Gibe.

(Fortsetzung.)

Es wurden oft Ausflüge in die Berge oder mit Vergnügungsbooten nach einem schönen Punkte unternommen. Die Schwestern durften sich bekannten Familien anschließen, und dann war Hauptmann von Holstein immer mit von der Partie.

Die Ufer prangten noch im Schmud der Nebel, die Weite begann sie und da. Aber die Männer der Wälder am See hingen Monatsknoten in äppiger Fülle, Herbstblumen blühten, und die Wälder der Platanen nahmen eine goldige Färbung an. Der Lac Leman schimmerte in trüblicher Bläue, und der Himmel wölbte sich in tiefer Ausdehnung über dem herrlichen Landschaftsbilde. Auf den hohen Gipfeln der Savoyen Berge lag ein leichter Nebelschleier, weit unten dunkelten die Wälder noch in ihrem kalten Grün und zogen sich bis zum Meer hinab. Der Dent du Midi schimmerte über dem Rhodanal wie ein Gebirge aus Silber und Kristall.

Der See war an diesen schönen Tagen von Segelschiffen belebt, die Frachten von einem Plage zum anderen beförderten und deren weiße Linien sich wie Flügel eines Schwans im Lufte ausbreiteten. Boote von Lustfahrern ruderten hin und her, man hörte oft den Gesang frischer junger Stimmen über das Wasser schallen.

Holstein suchte bei jeder Gelegenheit Adels Nähe und widmete sich ihr eifrig, die

Ältere Schwester war verheiratet, Susanne aber noch ein Gefühl der Verleumdung. Sie beobachtete die Adels Nähe mit einiger Sorge. Adels schien nicht zu ahnen, wie verlobt der Mann in sie war. Sollte man sie warnen, zur Zurückhaltung mahnen? Vermutlich war es ihr gleichgültig. Ihre Lebhaftigkeit, ihre fröhliche Stimmung galt gewiss nur der schönen Umgebung und all dem reizvollen Neuen. Sie war noch ein unbedachtetes Mädchen, ihr ganzes Leben im eigenen Ich, ohne Beobachtung ihrer Umgebung und ohne Rücksichtnahme auf andere Wesen und Wünsche. Jetzt gefiel noch ihr kindliches Getöse, man freute sich daran und entschuldigte sie mit ihrer Jugend, aber einmal würde doch das Schicksal eingreifen, würde eine Erfahrung sie auf die Probe stellen, wie möchte sie dann bestehen?

Susanne kam dahin, für die Schwester zu bangen; eine so leichtfertige Arglosigkeit konnte nicht für das Leben genügen. Jetzt stand sie ihr zur Seite und mußte sie ermahnen, Holstein nicht zu ermutigen, wenn sie nicht die Absicht habe, seiner Verlobung Gehör zu schenken. Sie wollte dem Hauptmann und ihrer Schwester eine peinliche Erfahrung sparen. Und Adels würde ablehnen, davon hielt sie sich überzeugt.

Die Art, wie Tante Josephine von ihrem Neffen, Doktor Krüger, in Verbindung mit Adels sprach, der warme, schone Ton, in dem diese selbst Werner erwähnte, gab Susanne die Überzeugung, nicht allein, daß Josephine die Verbindung wünschte, sondern daß der junge Mann auf ihrer Schwester Herz Eindruck ge-

macht habe. Allein Susanne, zart und rücksichtsvoll geartet, hatte zu lange, in der Furcht, zu stören, zu verlegen, mit ihrer Warnung gezögert.

Es war auf einer Tagestour nach Genf, die die Schwestern mit einer befreundeten Familie unternahmen durften. Holstein wich nicht von Adels Seite, die, entzückt von der herrlichen Fahrt, nie trübsüchtiger und übermüdet gewesen war.

Auf der Heimfahrt, als der Mondschein über dem Spiegel des Sees glitzerte und die Vergnügungsfreier, ermüdet von den Genüssen des Tages, in stiller Träumerei den Abend genossen, fand der Hauptmann sich in einem unbeachteten Gähnen des Schiffes zu der nun auch verstummt Adels. Er ahnte nicht, daß ihre Gedanken nach dem fernen Berlin irren und daß sie wünschte, er — ein anderer, als der Mann, der sich ihr heißen Herzen nahte, möchte diesen stillen Abend an ihrer Seite genießen.

Holstein setzte sich zu dem Mädchen, und nun klangen seine Lippen über von dem, was er lange für sie empfunden hatte. Er sagte ihr, daß er sie liebe und hat sie, ihm anzugehören.

Erstarrten fuhr Adels empor: „Nein — o nein!“ stammelte sie fast weinend.

Aber ich hoffe — ich glaube —

Sie wiederholte ihr Nein und schüttelte zur Schwestern.

Erstarrt, verlegt trat der Mann zurück in den Schatten.

Adels umschloß Susanne und flüsterte ihr

zu, was geschehen sei. Sie empfand es schmerzhaft und als ein Unrecht, daß sie sich nicht früher zurückgehalten habe, und die Schwester konnte sich einige Selbstvorwürfe nicht ersparen.

Am andern Morgen reiste Hauptmann von Holstein im ersten Verdruss ab, ohne jemand Lebwohl zu sagen.

Man ahnte in der Gesellschaft, was geschehen war, und der Tadel für die kleine Unbesonnenheit, die mit dem vorreife Mann gespielt und totifiziert habe, blieb nicht aus.

Adels mußte fühlen, wie sie nicht mehr der Liebling des ganzen Kreises war, und ein schmerzliches Verlangen besaß sie heimzukehren und den Ort, an dem man sie mißverstand, und an dem sie so peinliche Erfahrungen gemacht hatte, zu verlassen.

Auch Josephine dachte an die Adels. Adels Wesen wurde immer unheimlicher, Adels erschien auch verändert und fand offenbar weniger Freude als früher an dem Aussehen im schönen Montreux.

Als dann eines Tages die Schwestern, so wie sie, Adels hierher rege sie auf und am zuträglichsten würde es für sie sein, möglichst ruhig mit ihrer gewohnten Umgebung zu leben, entschloß sich Josephine zu Abreise.

Mit diesem Entschluß trat sie zu den beiden Schwestern heran, die im Garten unter den Platanen saßen:

„Kinder, ich will nach Hause schreiben, daß wir heute über acht Tage in Berlin angekommen.“

Armes Livland!

Unter mangelhafter Schreckensherrschaft.

Die Schreckensherrschaft der Roten Garde breitet sich über den ganzen bisher unbefestigten Teil Livlands aus. Die meisten Volksteile sind ausgeraubt und von Haus und Hof verjagt. Die proletarischen „Komitees“ herrschen. Die Hungernot steht unmittelbar bevor, da die von den Gemeinden eingerichteten Verpflegungskomitees nicht viel ausrichten können. Vieh und Getreide ist in den Strohdächern abgerissen und als Viehfutter verbraucht. In den Kirchen finden Langbrennungen der Roten Garde statt. Die Einwohner sind unbewaffnet und nicht organisiert. Widerstand ist daher unmöglich. Mit Ausnahme der Revolutionäre erwartet in Livland alles mit Sehnsucht das Eingreifen bewaffneter Macht, von dem man die Befreiung des Landes von dem täglich unerträglicher werdenden Terror erhofft.

Nach einer Meldung aus Riga besteht die Rote Garde aus 17- bis 20-jährigen Burschen, zum größten Teil den dunkelsten Elementen. Diese haben sich der Gemeindegewalt in fast allen Ortschaften bemächtigt und machen von dort aus die ganze Gegend unsicher. Sie gehen von Haus zu Haus und fragen nach Geld und Wein. Wer sich widersetzt, wird sofort erschossen. Im Dienste der Roten Garde stehen viele Spione, die auslandschaften, in welchem Gehört ein guter Fang zu tun ist. Einen Begriff von der Schreckensherrschaft dieser Banden gibt die Tatsache, daß in letzter Zeit in Livland etwa 40 Hofbesitzer verhaftet und nach Petersburg zur Aburteilung geschickt worden sind unter dem Vorwand, sie hätten im Jahre 1905 gegenrevolutionäre Bewegung befördert.

Häufige Einzelheiten über die Zustände in dem Teile Livlands, der nicht das Glück hatte, von deutschen Truppen besetzt und so vor dem Grauen des bolschewistischen Chaos bewahrt zu werden, werden in dem zu Riga erscheinenden lettischen Blatt veröffentlicht. Danach herrscht in jenem Gebiete tatsächlich die Anarchie in volstem Sinne; Banden von Räubern, die sich als „Studenten“ oder als Beauftragte der Bolschewisten bezeichnen, plündern und töten und setzen das ganze Land unter einen nicht einmal kommunistischen oder auch nur irgendwie politisch zu benennenden Terror, so daß es schließlich dem Gesindel, Dieben und Mördern offen daliegt, niemand von einer Minute zur andern seines Besitzes oder Lebens sicher ist und allenfalls die Bürger bis auf das Letzte ausgeraubt werden. Als der Besitzer des Hotels „Baltischer Hof“ in der Stadt Wenden, dem bewegliche und unbewegliche Habe genommen worden war, die „enteignenden“ Strohe fragte, wovon er leben solle, gab man ihm einen Spaten zum Graben.

Wiederholt ist erklärt worden, außer dem Anrecht auf einen Spaten und für Freie Aufnahme in einen Gemeindefarmenhaus habe niemand einen Anspruch, denn sonst könne die Gleichheit aller nicht durchgeführt werden. Für uns ist besonders schwer, daß unsere Stammesgenossen in jenen Gegenden solchen Verbrechen ohne Schutz ausgeliefert sind, und man kann sich denken, mit welchen Gefühlen sie über die nicht ferne westliche Grenze blicken, wo Rußland und Teile von Livland selbst in der Gut der deutschen Truppen vorbildliche Verwaltung und Ordnung genießen.

Von Nah und fern.

Die Tagebücher des Königs Ludwig I. werden, wie man aus München meldet, testamentarisch am 1. März d. J. geöffnet werden. Die erste Sitzung des Nachlasses erfolgt durch das königliche Haus- und Staats-Archiv. Das Vorrecht der Veröffentlichung wird die Historische Kommission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften erhalten.

22 Berliner Hotels dem Fremdenverkehr entzogen. In der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde gegen den geplanten Verkauf des Hotels „Kaiserhof“ an das Reichswirtschaftsamt Einspruch erhoben und festgestellt, daß schon 22 Berliner Hotels dem

Fremdenverkehr entzogen worden sind. Der Magistrat hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, dieser möge dem Verkauf nicht zustimmen.

Große Kohlenstiehlungen. In Bottrop (Reg.-Bez. Münster) sind große Kohlenstiehlungen aufgedeckt worden. Mehrere hundert Waggons sollen von Zehendenbüchsen gegen Lebensmittel und Kleidungsstücke ausgetauscht worden sein, mit denen dann unrechtmäßig gehandelt wurde. Zahlreiche Verhaftungen sind bereits angeordnet worden.

„Straße des 5. November“ — Cholmer Straße. Beim Krakauer Stadtrat ist aus Anlaß der ukrainischen Grenzziehung und zum Protest gegen die Einbeziehung des Cholmer Landes in die neue Ukraine der Antrag eingebracht, die „Straße des 5. November“ (zur Erinnerung an die Wiederherstellung eines selbständigen Polens durch die Mittelmächte am 5. November 1918) in die „Cholmer Straße“ umzubenennen. — So wandeln sich die Zeiten.

Der Kellerschlafrock. Die deutschen Fliegerangriffe auf Paris haben ein neues Kleidungsstück notwendig gemacht, den Kellerschlafrock, den die Pariserinnen bei Flieger-

Käufzig Kinder verbrannt. Nach Londoner Blättermeldungen aus Montreal (Kanada) kamen bei einem Brande in einem Kloster der Grauen Schwestern 50 Kinder, die im vierten Stockwerk schliefen, ums Leben.

Jahrmart der Eitelkeit.

Pariser Bilder.

Die menschliche Eitelkeit, die überall beheimatet, bei den Pariserinnen aber mit besonderer Deutlichkeit zu beobachten ist, macht sich in den großen Boulevardblättern neuerdings wieder so stark geltend, daß in ernsteren Blättern verschiedentlich lauter Tadel ausgesprochen wird. So schreibt George de la Fouchardière im „Nouvelles“: „Wenn in einer Zeitung eine Sammlung zu wohltätigen Zwecken eröffnet wird, so weiß jeder Pariser, daß es sich meist um einen lebenswichtigen Schwindel handelt. Trotzdem hat jede Sammlung einen großen Erfolg, denn die Zeichner kümmern sich nicht im geringsten darum, was mit ihrem Gelde geschieht.“

Vor allem meldet sich jene Persönlichkeit, deren Namen man in den Chroniken der vornehmen Begräbnisse findet, die bei nicht minder

Zur Verlegung der ukrainischen Rada nach Schitomir.



Die erste Folge des Friedensschlusses mit der Ukraine ist die Verlegung der ukrainischen Rada von Kiew nach Schitomir, und damit ist eine direkte Verbindung mit Wien hergestellt. Durch diese örtliche Aberrückung erfolgt eine beschleunigte Ab-

wicklung aller im Verhandlungswege festgelegten Abmachungen. Zugleich ist die Rada den bolschewistischen Käufern entgangen, denen sie in Kiew ausgeliefert war. Schitomir liegt etwa 200 Kilometer westlich von Kiew.

angriffen anziehen, ehe sie in den Keller flüchten. Der Kellerschlafrock ist im wesentlichen ein dunkler Domino mit Kapuze, warm gefüttert und mit vielen Taschen versehen, um alle notwendigen Gegenstände mitnehmen zu können. Alle großen Schneberge haben diese Kellerschlafrocke in Mengen verkauft.

Das Grab Tolstois geschändet. Nach der Vernichtung des Tolstois gehdigen und jetzt durch seine Witwe verwalteten Gütes Jasnaia Poljana hat eine verbrecherische Bande das Grabmal Tolstois vernichtet und den Sarg geöffnet in der Hoffnung, darin wertvolle Juwelen zu finden. Der Sarg wurde herausgeholt und nach der Durchsuchung vor dem Grabe stehen gelassen.

Die Bestattung des Exultans Abdul Samid. Die Leiche des Exultans Abdul Samid wurde, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, im Mausoleum des Großvaters des Sultans, des Sultans Mahmud, beigesetzt; die Beisetzung, die am alten Sertal begann, war von den für einen regierenden Herrscher bestimmten Zeremonien begleitet.

Postdienst in Amerika. Die Reuter aus Washington meldet, forderte das Postamt zu Angeboten von fünf Luftfahrzeugen auf, die einem vom 1. Mai an aufzunehmenden ständigen Postdienst zwischen den Städten Washington und New York über Philadelphia dienen sollen. Der Kongreß bewilligte für diesen Postdienst, von dem die Sachverständigen erklären, er sei bereits über das Vertriebsstadium hinaus, 100 000 Dollar. Jedes Luftfahrzeug soll 300 Pfund Postlasten 200 Meilen weit ohne Unterbrechung der Fahrt tragen können.

vornehmen Hochzeiten einen Porzellankeller im Stil Ludwigs XV. zum Geschenk gemacht hat, und überhaupt stets dort auftritt, wo Aussicht darauf vorhanden ist, daß ihr Name genannt wird. Dieser Mann zahlt gerne 500 Franc. Sowie aber sein Name auf der Liste steht, melden sich alle anderen der Reihe nach. Man erhält den Kaufmann als Zeichner, dessen Großmutter sich in folgender Weise fundiert: „Das Personal des Hauses Jules Thomas (Bonbons und Marmeladen. Bitte unsere Schutzmarke zu beachten) ... 5 Franc.“ So erhält der Kaufmann für 100 Sous eine Reklame auf der ersten Seite, die ihn als Inserat auf der letzten Seite 100 Franc gekostet hätte. Weiterhin meldet sich die Menge jener Leute, die dem Wella ihre Sympathien und Antipathien, ihre politischen Meinungen usw. mitteilen wollen. So liest man: „Zum Zeichen meiner Bewunderung für Herrn Mahol ... 1/2 Franc.“ Ein Soldat, der seine Kriegspatrin liebt ... 3 Franc.“

Da eine Zeitung aber kein Melameprophet sein soll, und es eine Kommission zur Ausarbeitung von Steuern für Luxusartikel gibt, schlägt ich die folgenden neuen Steuern vor: 1. Jeder Zeichner wird von einer Steuer betroffen, die genau so hoch ist wie die Summe, die er gezeichnet hat. 2. Jeder Bürger, der durch die Presse bekannt gibt, daß er bei einer Hochzeit einen Porzellankeller im Stil Ludwigs XV. geschenkt hat, hat eine Steuer in der Höhe des Preises dieses Porzellankellers zu zahlen. 3. Jeder Mensch, der auf wunderbare Weise durch neue Willen geheilt wurde und dieses Wunder dazu benützt, seine Phoro-

graphie kostenlos in den Zeitungen zu veröffentlichen, wird sofort an die Front gerufen, da seine vollkommene Gesundheit aus dieser Veröffentlichung hervorgeht. — Ich weiß nicht, ob mein Steuergeheimnis die Staatskasse füllen wird. Aber ich bin fest davon überzeugt, daß er erheblich dazu beitragen wird, die Papiernot zu verringern.“

Kunst und Wissenschaft.

Neues zur Rationierung der Kinderernährung. Einen höchst beachtenswerten Vorschlag für eine verbesserte Rationierung der Kinderernährung macht Dr. Pfandl in der Münchener Medizinischen Wochenschrift. Den Ausführungen, deren große praktische Bedeutung auch jedem Laien sofort begreiflich werden muß, sind die vom Münchener Eidyllischen Lebensmittellager gesammelten Daten über die Rationierung der Lebensmittel für die Kinder Münchens im Monat Oktober 1917 zugrunde gelegt. Pfandl stellt fest, daß sich die Ration für das ganze „Kleinkinderalter“ zumeist mit erheblichem Überschuss über dem Bedarf hält. Fast ebenso häufig zeigen sich die Verhältnisse für das erste Lebensjahr, im Schulalter aber bleibt die Ration früher oder später, meist nach dem zehnten Lebensjahre, hinter dem Bedarf zurück. Hierdurch würde auch erklärt, daß die Schul Kinder — im Gegensatz zu den Säuglingen und Kleinkindern — häufig in einem mit dem Alter steigenden Mangel an Körpergewicht einbüßen. Es sei darum notwendig, die Rationierung für die einzelnen Stufen des Kindesalters anders zu gestalten. Durch eine entsprechende Neuordnung würde zweifellos eine bessere Anpassung an die physiologischen Verhältnisse erreicht werden. Die Art, in welcher die Verhältnisse durchgeführt werden sollte, hängt natürlich auch von technisch-organisatorischen Bedingungen ab. Vom Standpunkt des Arztes aber ist vor allem zu beachten, daß sich bei der gegenwärtigen Rationierungsmethode für die Zweijährigen ein „Rationskapital“ ergibt, weil in diesem Übergangsalter gleichzeitig zwei verschiedene Ernährungssysteme befolgt werden, indem man sowohl der noch immer beibehaltenen Milch-Beilage als auch der gemischten Ernährung für ältere Kinder und Erwachsene Rechnung trägt. Es ist nicht richtig, wenn die Zweijährigen die volle Lebensmittelkarte der Erwachsenen erhalten, da sie 600 bis 1000 Kalorien davon nicht zu verwerten vermögen. Es wäre daher empfehlenswert, Kinder dieser und der folgenden Altersklasse, also vom vollendeten 1. bis zum vollendeten 4. Lebensjahre, unter Befolgung der bisherigen Zulagen für das 2. Jahr mit der halben oder besser einer altersgemäß reduzierten Lebensmittelkarte für Erwachsene auszustatten und die so erzielte Einsparung den Kindern jenseits des 6. (bis zum 14. Lebensjahre) zugute kommen zu lassen.

Gerichtshalle.

Rosburg. Die Strafkammer in Rosburg verurteilte den Korbhändler Emil Müller wegen Überschreitung der Höchstpreise beim Verkauf von Weidenruten in 175 Fällen zu 10 000 Mark Geldstrafe. Müller hat an diesen Gerichten in einem Jahre 96 000 Mark verdient.

Schweinfurt. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Güterbesitzer Kaufmann Fritz Friedrich von Gergoldshausen, der nach der Anlage 197 Wagen Lebensmittel verladen hatte und anderthalb Futtermittel verbotswidrig aus Bayern verfuhrte, zu 1 1/2 Jahre Gefängnis und 25 000 Mk. Geldstrafe.

Goldene Worte.

Dem Männen gelingt
Jedes Beginnen am besten.

Homer („Odyssee“).

Ohne Kampf und Entbehrung ist kein Menschenleben, auch das glücklichste nicht, denn das wahre Glück baut sich jeder nur dadurch, daß er sich durch seine Gefühle unabhängig vom Schicksal macht.

W. v. Humboldt.

Adèle fuhr empor und war aufjubelnd ihre Arme um den Hals der Tante: „Ja, ja, laß uns reiten, laß uns nach Hause!“

Susanne brach in Tränen aus; sie fühlte, wie eine Erleichterung ihr das Herlein der beiden lieben Nahstehenden gewährt habe, und wie ein Schmerz es sein werde, sie zu müssen. Zugleich aber ergriß ein brennendes Heimweh ihre Seele, und sie meinte, es kaum ertragen zu können, daß sie zurückbleiben mußte.

Schwester und Tante ließen sich zu ihr und suchten sie unter Wiederholungen zu trösten.

Frau von Bernhammer nahm die Ankündigung der bevorstehenden Abreise ihrer Schwägerin und Tochter gleichmütig, vielleicht sogar mit einem kleinen Sarkasmus entgegen. Sie sah ihr Tag und Stunde nicht mitzuteilen und sie mit allem Wohlwollen zu verabschieden.

So begleitete Susanne allein die Abreisenden zur Bahn. Mit starkem Entschluß hatte sie sich jetzt gefaßt. Sie kannte ihre Pflicht und wollte sie treu erfüllen, ohne zu verzagen, erfüllen.

Nur im letzten Augenblick verließ sie ihre Wohnung; heiß aufblickend hielt sie die Schwägerin umarmt. Der Gedanke, daß sie der kleinen Unvorsichtigen, Dalkolen eine Stütze sein könne, daß es unnatürlich sei, sie auseinanderzureißen, überfiel sie mit zwingender Gewalt; und nie hatte sie das traurige Gefühl so tief empfunden als in diesem Abschiedsstunde.

Mit wehendem Tuch, während Tränen auf ihre über ihre blassen Wangen lief, sah sie dem schon vorübergehenden Juge nach, der ihr die beiden Lieben entführte. Bögern den Fußes

kehrte sie, sich zur stillen Ergebung zwingend, ins Hotel zurück.

Auch Adèle sah, tief bewegt durch ihren Abschied von der Schwester, in der Erde des Abteils. Sie hatte sich Susanne kaum jemals so innig angeschlossen wie in dieser Zeit. Sie wußte nicht, daß sie reiser und weiblicher geworden und dadurch der Schwester näher getreten sei. Eine dunkle Ahnung, was die liebe Suse ihr werden und helfen könne, und daß sie selbst noch sehr unglücklich im Leben dastünde, lag in ihrem Gemüte auf.

Adelens Gedanken folgten ihrem Wege voraus. Morie, das liebe Vaterhaus, trotz lebhaft in ihre Erinnerung. Und da spürte sie, daß neben allem Heimatsgefühl ein dunkles Bangen aufwuchs und den schönen Park von Morie gleich grauem Nebel umschwebte. Ihre Dummheiten, ihre Unvorsichtigkeiten stiegen mit dem Wille des Ungeheurs in ihrer Seele heraus und stürzten ihre Freunde auf die Heimkehr.

Dagegen erwachten Berlin mit Werner Brägen ihr wie in warmen Sonnenstrahlen getaucht. Und dahin ging es jetzt zunächst, darauf konnte sie sich ohne Furcht mit lebhaftem Herz klopfen freuen.

Josephine gab sich während der Heimreise weniger angenehmen Gedanken hin. Sie zwangte sich nicht darüber, ihr Leiden nahm zu, sie fühlte sich dauernd unwohl und gequält und wußte, daß ihr nichts übrig bleibe, als möglichst rasch ihrer Mädeln ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Was diese ihr bedeute, ahnte sie, ohne daß Werner das Schreckenswort Operation ausgesprochen.

Nun ging ihr Bestreben dahin, sich mit dem Gedanken des ihr drohenden Verfalls zu machen. Ihr starker Geist verachtete das kleinliche Mitleid mit sich selbst, an dem ihre Schwägerin krankte; sie wollte einer peinvollen Notwendigkeit ungetrübten Willens ins Auge sehen und rang nach Fassung, die Möglichkeit eines raschen Lebensabschlusses sich vorzustellen und, was ihr beschiden sein mochte, ruhig zu erwarten. Es schien ihr, als gehöre mehr Mut dazu, sich für den Operationsstich gefaßt zu machen, als auf eine Schlacht. Gefahr drohte ihrem Leben vielleicht gewisser als dem Kämpfer, und die Eigenschaften, die sie für die ihr bevorstehende Prüfung brauchte: Entlassung und die stille Geduld eines Opfertums, fehlten ihrer Natur gänzlich, nur mit starker Willenskraft gelang es ihr, sich in die über sie verhängte Prüfung zu fassen.

Sie liebte das Leben und alle Freuden desselben, ihre glänzende Lage gestattete ihr einen vollen, unbedrängten Lebensgenuss, und nun hielt der Körper nicht mehr stand, und sie mußte verzichten. Oh, wie oft biß sie die Zähne zusammen, um das ihr Auferlegte ohne Murren zu ertragen.

Als der Zug auf dem Berliner Bahnhof hielt, standen Herr von Bernhammer und Doktor Brägen, nach den Damen aussehend, auf dem Bahnsteig.

Adèle sprang jubelnd in die Höhe und konnte es nicht erwarten, daß der Schaffner die Abreise öffnete. Sie verließ ihr Entschlossen bei dem Anblick hinter dem lauten Wieder-

lebensjubel über ihres Vaters unerwartetes Erscheinen, und nun lag sie lachend und weinend in seinen Armen, während Josephine Werner die Hand reichte. Perle erwiderte er ihre Begrüßung, vermochte er doch kaum den Blick von Adèle zu wenden.

„Nicht wahr, mein Mädchen, das ist eine Überraschung?“ rief Bernhammer und klopfte der Tochter Mädeln. „Ich wußte mir doch mein kleines Abholen; wer weiß, wie lange ihr euch sonst noch hier amüsiert und den alten Vater vergeht.“

„Oh, nie, Papa — nie!“ rief Adèle, aber sie erichraf, nicht in Berlin bleiben zu dürfen. Am anderen Tage sollte die lange heftigste und gefährlichste Konstitution mit Brägens berühmtem Kollegen stattfinden.

Bernhammer, sehr betroffen, als er von der Schwester Zustand hörte, erklärte, natürlich dableiben und abwarten zu wollen, ob Josephine mit ihm und Adèle nach Morie zurückkehren könne.

Brägen war mit Josephine zum Fest gefahren, und ihr Bruder wartete mit Adèle, voll Angst beider Mädeln entgegengehend, in der Schwester Salon.

„Ich weiß nicht, was ich machen soll“, begann Bernhammer, bedrückt auf und abschreitend, „wenn die Arzte Tante Jose hier in einer Klinik festhalten, so bist du, mein armes Kind, ganz allein bei mir, lediglich auf Mädeln angewiesen, und das ist doch, Gott sei's preisen, kein Umgang für dich.“

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur versilberter Sachen zu einem guten Preise angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkt soll für die deutsche Valuta nutzbar gemacht werden. Der Ankauf von **Goldfachen** und **Juwelen** erleidet dadurch kein Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto **dringender** bedarf die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel und Rohstoffe im Auslande zu kaufen.

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden **Mittwoch**, von 10 bis 12 Uhr, Obere Siede 14 (Vorschußverein.)

Auch von den Ankaufshilfsstellen werden Silbersachen angenommen.

Amtliche Nachrichten.

Butterabgabe

am Mittwoch, den 27. d. Mts., Nachm.
von 1-3 Uhr für die Nr. 433-636 und von
3-5 Uhr für die Nr. 1-144 der Brotliste.
Abgabe pro Kopf 50 gr.
Preis per Pfund 3,00 Mk.
Camberg, den 25. Februar 1918.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städtischer Verkauf von Malz- suppenextrakt

gutes Kindernährmittel. Verkauf in der
Apotheke zu 2 Mark.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Die Mitglieder des Ausschusses

werden hierdurch zu einer am

Dienstag, den 5. März 1918,

nachmittags 4 1/2 Uhr,

im Schilleraal der „Alten Post“, hier, stattfindenden

III.

außerordentlichen Ausschußsitzung
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Abänderung des Satzungsnachtrages, betr. die Einführung der Familienhilfe.
2. Verschiedenes.

Die Unterlagen zu den Beratungsgegenständen können von heute ab, vormittags von 9-1 Uhr in der Geschäftsstelle der Kasse von den Ausschußmitgliedern eingesehen werden.

Limburg, den 25. Februar 1918.

Der Vorstand.

Deutscher

Kleesamen

garantiert seidefrei
empfiehlt

Alban Krings.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis
spätestens 8. j. Monats an den Beauftragten gezahlt
werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.



Ein äußerst wachsender
Dobermannpinscher
preiswert zu verkaufen bei
Josef Möhler
Camberg.

Empfehle mich im
Holzreißer
Josef Staat.
Schmiedgasse Nr. 3.

Wohnung
mit Stallung
zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Höhere Knabenschule Camberg.

Anmeldungen neuer Schüler nimmt entgegen

Rector Knoth.

Die 2. Rate Kirchensteuer sowie Pacht und
Zinsen sind umgehend zu zahlen.

Kirchentasse:
Peuser.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Zur Beachtung.

Dem geehrten Publikum zur Kennt-
nis, daß ich mein

Schuhmacher-Geschäft

aufgebe.

Hochachtung

Philipp Schmidt III.,
Erbach, Wolfseck.

Eine wollene Pferdedecke

hier in der Stadt verloren
Begen Belohnung abgegeben in
der Expedition dieser Zeitung
Ein noch gut erhaltener fast
neu zweirädriger

Handkarren
zu verkaufen.

Jacob Kremer, Erbach
(Taunus)

Schubcreme
Pilo

wird täglich mehr verlangt.
Qualität und große Aus-

Zur Beachtung.

In unserem Geschäft werden sauber, preiswert
und in kürzester Frist angefertigt:

Postkarten, Briefbogen,
Rechnungen, Couverts,
Kirchen- u. Gemeindesteuer-
zettel, Mahnzettel, An- u.
Abmeldescheine, Quittungs-
karten, Zahlungsbefehle,
Holzabfuhrscheine, Plakate,
Lohnbentel, Anhängzettel-
Mitteilungen,

für den privaten und behördlichen Bedarf.

Zigarren-Düten,

Verlobungs- und

Bisittentarten,

sämtl. Trauerdrucksachen

Buchdruckerei

W. Ammelung

Camberg, Bahnhofstraße neben der Po-

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Karten-
blätter mit
30 Haupt- und 15 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In
Umhlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und
die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neuere, neu bearbeitete und ver-
mehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch
für den täglichen
Gebrauch. Hrg. von Prof. Dr. Albert Zisch. In Leinen geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 gezeichnete Modelle aus den
wichtigsten Gebieten der Ma-
schinen- und Verkehrstechnik mit gemeinschaftlichen Erläuterungen her-
ausgegeben von Ingenieur Hans Blücher. Neue, verbesserte Ausgabe.
In Pappeband. 9 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
Sechste Auflage. Umfänglich 100 000 Artikel und Verweisungen auf 2022
Seiten. Teils mit 1220 Abbildungen auf 60 Illustrationsplatten (davon 7 farben-
drucke), 32 Haupt- und 41 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen
und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in halbfester gebunden. 22 Mark

